

Gesprächsrunde zum Thema „Erfolg“
am 10. November 2009 im Dschungel Wien. Fotos: www.zolles.com

Mit jedem Misserfolg bin ich gewachsen



Wie wichtig ist Erfolg für die Kunst? kunstSTOFF hat die Schauspielerin Luzia Nistler, den Theatermacher Stephan Rabl, Nonseum-Mitgründer Fritz Gall und den bildenden Künstler Cem Cemil Firat zu einem Gespräch gebeten.

Moderation: Josef Schick

Schick: Was ist das Schöne am Erfolg? Warum ist er so erstrebenswert?

Rabl: Es geht immer um den Kontext. Wenn ich mich in meinem Beruf, in dem ich eine Verantwortung für Künstler, Medien, Subventionsgeber und Publikum habe, nicht spüre, kann ich keinen befriedigend Erfolg haben. Er bleibt äußerlich.

Nistler: Erfolg beginnt damit, dass man von seinen Ideen und Gedanken ausgeht, die wachsen und sich entwickeln, bis man seine Vorstellungen zur Vollendung führt. Die eigene Entwicklung ist wichtig, unabhängig vom „Erfolg“, den mir irgendeine Institution von außen zugesteht.

Gall: Für mich ist Erfolg die Schaffung von Freiräumen. Wir sind nie bei ein- und der-

selben Sache stehen geblieben. Wir haben viele Ausstellungen, Aktionen – heute würde man sagen „Events“ – gemacht, aber ohne Wiederholungscharakter. Der Erfolg für mich ist, dass es nach wie vor funktioniert, mit immer neuen Ideen zu arbeiten. So gab es etwa Aktionen gegen die Entauptung von Kopfsalat oder gegen die Unordnung in Damenhandtaschen.

Wir finanzieren unsere Projekte nur zu einem Minimum aus Fördergeldern und hauptsächlich aus dem, was wir aus dem „Nonseum“ herauswirtschaften. Wir haben dabei auch gelernt, lieber klein zu sein.

Nistler: Ich habe gerade ein großes Musical-Projekt mit Musikschülern abgeschlossen. Ich bin meinen Weg gegangen von der Idee bis zur Durchführung. Es ist sehr groß geworden und es war erfolgreich, künstlerisch wie pädagogisch. Kann man da noch anschließen? Ist es gut, noch größer zu werden? Ich habe mich entschieden, einen Schritt zurückzugehen, um wieder zur Idee zurückzufinden.

Cem: Alles in der Mitte ist kein Erfolg

Gall: Dadurch hast du die Kraft, die Du brauchst. Alles Überdimensionale ist kaum mehr handhabbar.

Rabl: Die Frage ist, warum macht man das alles überhaupt? Ich bin ein Kind aus den 1980er Jahren: Selbsterfahrung und do-it-yourself, Basis-Demokratie und Ähnliches. Ich habe nie eine klassische Ausbildung für all das gemacht, was ich jetzt tue. Aber für mich war wichtig, alles selbst zu erfahren, selbst zu tun und damit zu wachsen. Mit dem Wachstum beginnen aber auch die Verführungen. Man könnte ja noch schneller wachsen. Ein gutes Beispiel ist für mich das Kürbisfest in Retz. Das hatte am Beginn, 1991 als Teil des Märchen-Mythen-Sagen-Projekts etwas sehr Ursprüngliches. Heute ist es ein kommerzielles Massenfest.

Nistler: Das Kommerzielle entsteht aber oft aus einer Idee, mit der derjenige, der sie umsetzt, mit wächst.

Rabl: Erfolg ist mittlerweile ja auch planbar.

Gesprächsrunde zum Thema „Erfolg“ am 10. November 2009 im Dschungel Wien. Fotos: www.zolles.com



Gruppenbild mit Dame: Erfolg ist ein wesentliches Thema in der künstlerischen Arbeit

Das wird täglich in der Musikindustrie bewiesen, „Cirque du Soleil“ ist ein geplanter Erfolg und zugleich pervertiert: Die Künstler sind austauschbar, es geht nur um die Verpackung. Dieses Produkt ist am Reißbrett entstanden. Zugleich sagt jeder: „Erfolgreich, erfolgreich, erfolgreich!“. Menschlich, künstlerisch hingegen: Vergiss es! Das ist uninteressant!

Gall: Apropos planbar: 1990 haben wir „Weinstrand“ gemacht: Wir haben Sand aufgeschüttet, die Häuser blau abgehängt, Meeresrauschen eingespielt, Urlaub für die kleine Geldbörse, mit Liegestühlen und so. Das hätten wir vermarkten können, aber dann wäre der künstlerischen Anspruch weg gewesen. Den Strand gab es nur einmal und das hat gepasst.

Nistler: Also schließt Erfolg das Künstlerische aus?

Rabl: Grundsätzlich schließt sich das nicht aus.

Nistler: Wo fängt der Erfolg dann an?

Rabl: Der Erfolg fängt bei mir selbst an. 100 Leute klopfen dir auf die Schulter, das tut halt gut und bei der Dienstbesprechung am Montag kannst du davon berichten, aber mich befriedigt es nicht.

Nistler: Und was befriedigt dich?

Rabl: Wenn das, was ich da mache, wirklich etwas mit mir zu tun hat.

Schick: Wer definiert, was Erfolg ist?

Rabl: Das kann nur der beurteilen, von dem der Impuls ausgeht. Die anderen, die Besucher, Kritiker, Fachleute können das nie hundertprozentig wissen.

Cem: Bei mir fängt der Erfolg um sieben Uhr in der Früh an. Ich bin glücklich, wenn ich es geschafft habe, vor der Leinwand zu sitzen oder Pinsel auszuwaschen, die noch vom Vortag herum stehen. Ich denke gar nicht an Erfolg. Ich male, was mir taugt; ob es anderen gefällt, ist zweitrangig. Entweder meine Kunst gefällt oder sie gefällt nicht. Alles in der Mitte ist kein Erfolg.

Rabl: Lieber ganz scheitern, als irgendwo dazwischen stehen bleiben.

Cem: Die Bewertung von Erfolg verschiebt sich im Laufe der eigenen Entwicklung. Wenn man Bilder verkauft, ist das ein Erfolg und bedeutet Motivation.

Rabl: Vieles liegt auch in der Kindheit. Ich kenne viele Künstler, bei denen es nur darum geht, dass die Eltern ihren Erfolg erleben hätten sollen. Auch Weltstars. Wenn es diese Anerkennung nicht gegeben hat, muss der Erfolg immer noch größer werden.

Nistler: Bei denen heißt es dann: „Mir wurde zu wenig Beachtung geschenkt“. Ich kann Lieder davon singen.

Cem: Ich glaube Erfolg ist immer eine sensible Sache. Manches erkenne ich gar nicht als Erfolg, wenn ich irgendwo ganz oben schwebe. Dann wieder, in down-Phasen, ist schon eine Kleinigkeit ein Erfolg. Das ist wie ein Boot auf dem Wasser, wie bei Ebbe und Flut. Du musst darauf achten, wo du herum schwimmst. Wenn es Wind gibt, zum Beispiel das Interesse von vielen Leuten,

Gesprächsrunde zum Thema „Erfolg“ am 10. November 2009 im Dschungel Wien. Fotos: www.zolles.com

musst du aufpassen, dass das Boot nicht kippt, dass man nicht übermütig wird. Wenn das Ziel nur Erfolg ist, dann ist es schwer, erfolgreich zu sein. Jeder will das Zuckerl, die Belohnung haben. Bei mir ist es ein bisschen einfacher: Meine Belohnung ist, dass ich weitermachen kann.

Gall: Ich habe meine Frau gefragt, wie sie das mit dem Erfolg sieht. Sie hat gesagt: „Es ist schon ein Erfolg, wenn Du mich anlächelst“. – Nochmals zur Kindheit: Man rächt sich also mit seinem Erfolg an der Ignoranz der Erwachsenen?

Nistler: Erfolg ist das Lob, das man früher nicht erhalten hat.

Rabl: Kunst ist etwas Pubertierendes. In der Jugend fängst du an, Tagebücher zu schreiben, Songs, Musik zu machen, etwas auszudrücken, aber auch zu provozieren. Du willst etwas verändern, willst deine eigene Identität. Mir ist es oft so gegangen, dass nach dem Applaus in Gedanken auch der Vater da stand und sagte „Toll!“ und das war mir wichtig.

Cem: Meine Eltern konnten kaum Deutsch. Mein Erfolg war, dass ich drei Tage nicht in der Schule war und eine Eintragung im Mitteilungsheft hatte, aber mein Vater hat das nicht verstanden. Auch mit anderen Erfolgen konnte ich nicht angeben, von wegen „Papa schau, ich habe ein ‚Sehr Gut‘ bekommen“, damit konnte er nichts anfangen. Wenn es etwas Negatives gab und ich dachte, jetzt schimpft er, und er hat nicht geschimpft, war das ein Erfolg. Lob war mir nicht wichtig, weil ich gewusst habe, er wird mich immer loben.



Gall: Da fehlt noch der Ehrgeiz. Man kommt durch konsequente Arbeit im künstlerischen Bereich zu einem Erfolg.

Rabl: Ich glaube, dass Vieles im künstlerischen Bereich damit zu tun hat.

Gall: Warum bin ich in die Kunst gegangen?



... der Bürgermeister hat gesagt: „Ihr seids ja deppert!“

Mich hat nie etwas anderes interessiert. Ich habe schon mit 13 gewusst: Ich will an die Kunstakademie. Ich hatte in meiner Familie niemanden, der sich mit Kunst beschäftigt hätte. Ich habe das immer als ein Geschenk empfunden, dass ich diese Dinge machen kann und darf.

Schick: Von der idealistischen Kulturinitiative zum kommerziellen Veranstalter – eine zwangsläufige Entwicklung für Erfolgreiche?

Rabl: Die Verführung ist extrem groß. Getrieben wirst du sicher – der eine nur mehr als der andere.



Gall: Oder man treibt sich selber. Natürlich gibt es die Gefahr, dass man instrumentalisiert wird. Uns wäre es beim geplanten Nonseum-Zubau fast so gegangen. Da heißt es „Ihr müsst das und das machen“ und auf einmal steckst du in einem Zahlensystem, das du nie umsetzen kannst. Da muss man sehr gut überlegen: Wollen wir das wirklich?

Rabl: Ich kenne viele Beispiele von Shootingstars, die dann auch schnell wieder abgewertet wurden. Man will, dass ein Projekt wächst. Du bekommst eine so genannte Chance – du darfst wachsen, hast aber auch Auflagen. Die Frage ist: Wie weit kann man mitwachsen? Ich habe gemerkt, wie ich über mich hinausgewachsen bin – im Positiven, aber auch im Negativen. Jedes Wachsen braucht auch wieder eine Phase des Hinunterkommens und wenn du dir die nicht gibst ...

Nistler: Ich war zur richtigen Zeit am richtigen Ort – der Erfolg war ganz einfach. Aber in dieser Maschinerie war man ein Zahnrad, das zu funktionieren hatte. Ich wollte selber wachsen und mit eigenen Dingen Erfolg haben. Keiner hat verstanden, warum man ein Unternehmen verlässt, in dem man erfolgreich ist, aber trotzdem bin ich gegangen. Es gibt auch andere Möglichkeiten des Erfolges: Selber etwas zu bauen. Das ist medial nicht so aufgezuckert, aber es ist der persönliche Erfolg, der für mich wichtigere.

Gall: Man spürt sich dabei noch und das ist vielleicht wirklich das Entscheidende.

Cem: Die meisten gehen gerne den kürzeren Weg, aber ohne Zeit für den kreativen Prozess gedeiht nichts richtig. In der Wirtschaft ist Kreativität nicht mehr eine Frage des Fachmannes; jeder glaubt alles zu wissen. Mit geht es mit meiner Malerei oder meiner Kunstzeitschrift auch manchmal nicht an-

Gesprächsrunde zum Thema „Erfolg“ am 10. November 2009 im Dschungel Wien. Fotos: www.zolles.com

ders. Alles muss ruckzuck schnell fertig sein und dann merke ich: Halt. Ich fange nochmals an. Tief einatmen, tief ausatmen. Erfolg ist ein kreativer Prozess.

Schick: Hat Wachsen keinen Wert?

Rabl: Wachsen IST der kreative Prozess. Aber wenn man den beschleunigen will, kriegt man Probleme.

Gall: Man kann im Voraus nicht ermessen, ob etwas erfolgreich sein wird. Man kann zuerst nur sagen „Diese Idee gefällt mir gut“ und schauen, was daraus wird. Man muss eine Idee beherzt vertreten. .

Rabl: Du weißt beim Nonseum, in welchen Kontext du deine Projekte stellst, damit diese erfolgreich sind. Auch Cem weiß, was sein Kontext ist und ist dadurch erfolgreich.

Gall: Wirklich gut läuft etwa unsere Einzelsockensammelaktion. Einzelne Socken sind ein weltweit auftretendes Problem und kein Mensch kümmert sich um sie. Da gibt es wüste Theorien im Internet, wunderschön nachzulesen, aber wir sind die ersten, die diese Einzelsocken auch sammeln und somit das Kleidungsstück ehren, das am meisten mit Füßen getreten wird. Wir hängen diese Socken in einen Sockenhimmel. Wir haben rund um die Ortschaft Wäscheleinen gespannt und dort haben sie die Chance auf einen neuen Partner.

Rabl: Erfolg ist für mich, wenn ich beim Wachsen auch noch atmen kann.

Schick: Ist der Preis für Erfolg das Aufgehen im Establishment?

Rabl: Was ist denn Establishment? Ich gestehe jedem zu, den Kontext zu verändern. Man kann sagen, ich war einmal ein Revoluzzer und jetzt ist es vorbei. Ich finde das OK. Wenn man aber so tut, als wäre man ein Revoluzzer, ist aber schon Establishment, dann wird es kritisch. Je authentischer man bleibt, umso weniger wird man zum Establishment.

Gall: Es ist wichtig, wahrgenommen zu werden. Es hat uns immer sehr gut getan, dass die Medien unseren Aktionen lieben. 1984 haben wir mit einer Nonsens-Erfinder-Messe angefangen und der Bürgermeister hat gesagt „Ihr seids ja deppert!“ Aber dann gab es viele Medienberichte und es kamen viele Leute, das war schon fein. Wobei wir ja nicht zum Establishment gehören. Wir bewegen uns in einer Persiflage zur Jetztzeit.



Schick: Ist der Erfolg gratis?

Nistler: Wenn etwas Kreatives entsteht, tut man das ja gerne.

Gall: Man gibt ja gerne und wächst daran. Du bekommst etwas dafür. Ich könnte mir nichts vorstellen, das mir mehr Spaß macht, als im kulturellen Bereich tätig zu sein, mit Freiräumen, die nur hier möglich sind. Man gibt zwar, aber man bekommt auch viel.

Schick: Wie wichtig sind Misserfolge?

Rabl: Mit jedem Misserfolg bin ich eigentlich gewachsen. Zum Glück habe ich sie noch.

Nistler: Wenn ich an einer Idee arbeite, und es wird dann doch nichts, ist das kein Misserfolg, sondern ich suche neue Wege. Für mich ist der Erfolg, dass ich weitergehen kann. Und auch ausloten kann, welche Wege kann ich gehen, um erfolgreich für mich selber zu sein.

Gall: Wir sind bemüht, die Erfolge der anderen zu schmälern, um die eigenen besser sehen zu können. Somit beschäftigen wir uns natürlich mit Erfolg, den andere haben und kommen im Zuge unserer Recherchen hie und da auf erstaunliche Ergebnisse. Das nehmen wir schon sehr ernst!

Cem: Man wächst auch mit Misserfolgen. Aber manches braucht einfach Zeit. Heute ein Misserfolg, morgen ein Erfolg und übermorgen ein Flop. Es ist alles drin

Schick: Danke – und viel Erfolg Euch allen!

KURZBIOGRAFIEN

❶ LUZIA NISTLER

Sängerin, Schauspielerin, Regisseurin; wurde mit ihrer Rolle als „Christine“ im „Phantom der Oper“ im Theater an der Wien bekannt. Engagements u. a. an der Grazer Oper und der Wiener Volksoper sowie bei zahlreichen Schauspiel- und Kabarettproduktionen. Seit März 2007 auch Stimm- und Sprechtrainerin.

❷ CEM CEMIL FIRAT

geb. 1975; lebt in Bad Vöslau; Höhere Grafische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt, Wien; Akademie Fabrica, Italien. Seit 2000 freischaffender bildender Künstler, Maler und Designer; 2007 Gründung des Kunst- u. Kulturmediums „Blatt Vöslau“ und des Künstlervereins „Die Allianz der Künste“, diverse Ausstellungen.

❸ FRIEDRICH GALL

geb. 1957 in Mistelbach/NÖ. Lebt in Herrnbaumgarten. Bildhauerstudium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Kunsterzieher an der Bakip Mistelbach, Mitglied des „Vereins zur Verwertung von Gedankenüberschüssen“. Leitet das Nonseum und ist eifriger Erfinder unsinniger Objekte.

❹ STEPHAN RABL

geb. 1964 in Waidhofen/Thaya; Schauspieler, Clown, Regisseur, Produzent, Theatermacher; HTL Mödling- Hochbau; Gründer und Leiter von Szene bunte wähne 1991 – 2004; regionale Kunstprojekte in NÖ; Leiter des Festivals SCHÄXPIR/Linz bis 2011, GF und künstl. Leiter DSCHUNGELWIEN 2003 – 2012, Vorsitzender ASSITEJ Austria; Vortragstätigkeit und Gastspiele auf der ganzen Welt.

JOSEF SCHICK

Geschäftsführer der Kulturvernetzung NÖ.